

Unten unter dem Mehllöche wird zu diesem Behufe eine Vertiefung d in der Mehlabank angebracht, die etwas schräg nach unten zu geht (Fig. 13.), oder es wird unten eine Leiste a in der Art vorgenagelt, daß sie ebenfalls eine Vertiefung bildet, in welche der obere Ring hineingeschoben wird, so daß das Beuteltuch mit seiner Kappe vor dem Mehllöche liegt. Oben bei b b (Fig. 13.) sind gewöhnlich ein Paar Krammen eingeschlagen, durch welche ein Kiegel c geschoben wird, welcher die Kappe fest andrückt und dadurch nicht allein den Beutel festhält, sondern auch das Ausheben desselben verhindert. Man hat noch andere Methoden, um den Beutel zu befestigen, ich halte es aber für überflüssig, dieselben hier alle anzuführen, indem es sehr gleichgültig ist, auf welche Weise man den Beutel befestigt. Das Beuteltuch wird gewöhnlich nach der Anzahl der Fäden berechnet, die auf einen rheinländ. Zoll gehen, und man sagt dann: das Beuteltuch von Nr. 20. 30. 40 u. s. w.

Das Sichte- oder Gabelzeug.

§. 18. Die Bewegung des Beuteltuches geschieht durch das Sichtezeug, welches in Gabel- und Hebezeug eingetheilt wird. Soll das Beuteltuch wie ein Sieb im Mehlfasten hin und her bewegt werden, so wendet man das Gabelzeug an. Dieses macht eine horizontale Bewegung, welche aber wegen der Länge und des Gewichts des Beuteltuches am vorderen Ende desselben in eine runde Bewegung übergeht, wobei aber dennoch die Seitenbewegung die stärkste bleibt.

Zu dem Gabelzeuge sind überhaupt erforderlich:

- 1) die zwei Sichtsäulen a (Fig. 1. u. 28.),
- 2) die Stege b, die Radestege genannt,
- 3) die Sichtewelle w,
- 4) der Anschlag z,
- 5) der Spannstock y, und
- 6) die Gabel v (Fig. 1.).

Die Anordnung dieser Vorrichtung ist folgende: Hinter dem Beutelfasten stehen auf der vorderen Mühlengerüstschwelle zwei Säulen a a (Fig. 1. u. 28.), die Sichtsäulen genannt, in welchen man die Stege b b mittelst Keilen c c (Fig. 28.) befestigt, um durch diese hoch und niedrig gestellt zu werden. Auf diesem

Steg b steht eine kleine Welle w, die Sichtewelle genannt, welche auf der einen Seite eine Gabel v (Fig. 1.) von frummgewachsenem Holze, auf der andern Seite einen Arm z, der Anschlag genannt, hat, der von dem Getriebe d, welches an dem Mühleisen D befestigt ist und Schlaggetriebe heißt, bewegt wird. Um aber diesen Anschlag an das Getriebe zu ziehen, ist in der Gegend y ein Stock, der Spannstock genannt, befestigt, an welchem der Anschlag z mittelst eines Stricks oder Riemen angebracht ist. Bei der Bewegung des Getriebes wird mittelst des Anschlags die Gabel und durch diese der Beutel in Bewegung gesetzt und in fortwährender Erschütterung erhalten, so daß sich das Mehl dadurch von den Kleien absondern und in den Beutelfasten fallen kann.

Die Sichtewelle w ist $3\frac{1}{2}$ Fuß lang und 4 bis 5 Zoll stark; der Anschlag z ist $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß lang, 3 bis 4 Zoll hoch und 2 Zoll stark. Das Ganze fertigt man, da es immer in Bewegung ist, von weißbuchenem Holze; die Sichtewelle kann man allenfalls aus rothbuchenem fertigen, da sie außerdem noch stark mit eisernen Ringen beschlagen wird (Fig. 28.), und zwar besonders da, wo die Gabel und der Anschlag eingesezt werden, weshalb auch die Welle nicht cylindrisch, sondern verjüngt gearbeitet wird. Sie wird unten und oben mit eisernen Zapfen versehen und mit diesen in den Radesteg b, bisweilen auch nur oben in der Mehlbank befestigt (Fig. 4.).

Einrichtung des großen Hebezeuges.

§. 19. Der Zweck des Hebezeuges besteht darin, den Mehlbeutel nicht sowohl hin und her, als vielmehr auf und nieder zu bewegen, so daß das Getreideschrot bis an die Seiten des Beutels geworfen wird. Es besteht aus dem großen und kleinen Hebezeug. Zu dem ersteren (Fig. 29.) gehört die Klobensäule a, die großen Kloben b, die kleinen oder Hängekloben c c, die Segwelle d mit dem Anschlage e und Vorschlage f, die Sichtewelle g mit den Sichtearmen n und mit dem Radkopf i, die Radschiene k, der Radnagel l und die Stemmruthen m (Fig. 29 a.). Es ist demnach weit zusammengesetzter als das Gabelzeug. Es fallen hier die Sichtesäulen ganz weg und an ihre Stelle tritt die sogenannte Klobensäule a (Fig. 29. S. 25.), in welche die Kloben b